



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Benediktiner-Abtei Abdinghof in Paderborn

Greve, Josef Bernhard

Paderborn, 1894

I. Abschnitt. Von der Stiftung und ersten Wirksamkeit der Abtei. - Bischof Meinwek. - Umfang der Stadt Paderborn. - Abdinghof, Klostergebäude, Klosterschule. - Krypta. - Die Gebeine des hl. Felix. - ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-31181

Erste Abtheilung.

Die Abtei vor dem Eintritt in die Bursfelder Union.

I. Abschnitt.

Einleitung.

Wo am Fuße einer kleinen Anhöhe ein Arm der silberhellen Paderquellen — die Börnepader in reichen Strömen hervorbricht; die altherwürdige Kathedrale des hl. Liborius, eines der „ältesten, größten und interessantesten Denkmäler der Baukunst nicht allein im Lande der rothen Erde, sondern auch im ganzen nördlichen Deutschland“ in neuem Schmucke ersteht; die Bartholomäuskapelle, diese „Perle frühromanischer Architektur“ fast vergessen steht, da erheben sich die Gebäude der früheren Benediktiner-Abtei zum hl. Petrus und Paulus oder, wie sie gewöhnlich genannt wurden, des Klosters Abdinghof, eines der berühmtesten Ordenshäuser des Bisthums Paderborn und, mit Ausnahme von Corvey, vielleicht ganz Westfalens.

Schon lange gehören sie nicht mehr der Kirche und dem feierlichen Gottesdienste an. Kein Bischof mit Inful und Stab erscheint mehr am Altare des hl. Kreuzes zur Feier des hl. Opfers, und der beschauende Mönch und der reuige Pilger mit ihren Hymnen und Bußgesängen sind längst aus diesen Räumen verschwunden.

Aber auch in seiner gegenwärtigen Gestalt ist Abdinghof noch Zeuge der früheren Herrlichkeit; und wer hörte nicht mit Interesse von solchen Bauwerken und Stiftungen der Vergangenheit.

Der Versuch zur Bearbeitung und Herausgabe vorliegender Geschichte dürfte daher wohl gerechtfertigt erscheinen. Wenn nun aber in deren Verlaufe an mehr als einer Stelle noch ein weiteres, bestimmteres gewünscht, aber nicht gefunden werden sollte, so möge man sich dessen erinnern, was schon der um die vaterländische Geschichte verdiente Domkapitular Meyer in seiner Einleitung zur Geschichte des

Klosters und der Stadt Gehrden¹⁾ treffend bemerkt: „Von einem Kloster läßt sich gewöhnlich, außer von der ersten Stiftung, dem Verzeichnisse der Vorsteher, dem Erwerb seiner Güter wenig berichten.

In den alten Chroniken sind mehr die unruhigen Zeiten verheerender Kriege, als das stille Wirken eines einförmigen Klosterlebens beschrieben. Sorgfältiger ist aufgezeichnet, wenn ein Friedrich von Badberg mit seinen Raubgenossen aus seiner Burg die Umgebung verwüstet, als wenn ein Abt mit seinen Mönchen die das Kloster umgebende Wildniß in fruchtbares Gefilde verwandelt, oder wenn sie die Schriften der Vorzeit und die Ereignisse ihrer eigenen Zeit durch sorgfamen Fleiß auf die Nachwelt zu bringen suchen. Die Ereignisse, die auf das menschliche Gemüth den tiefsten Eindruck machen und deshalb aufgezeichnet zu werden pflegen, sind nach der Bemerkung eines englischen Schriftstellers ja nicht die, welche dem ruhigen Laufe eines befruchtenden Baches, sondern die der ungestümen Wuth einer alles zerstörenden Fluth gleichen, weshalb der wilde Krieger im Andenken bleibt, der friedliche Abt aber vergessen wird.“

Wenn ferner Manches mitgetheilt wird, was diesem oder jenem vielleicht kleinlich oder gar unnütz erscheinen mag, so wolle man nicht übersehen, daß oft der einfachste, unbedeutend scheinende Gegenstand von historischer Bedeutung und Manchem willkommen sein kann.

Endlich aber möge man nicht außer acht lassen, mit welchen Schwierigkeiten stets eine größere Arbeit auf dem Felde der alten Geschichte der Heimath verbunden ist. Ergiebige Quellen wie z. B. eine regelmäßig fortgeführte Chronik sind gar nicht vorhanden. Die Hauptquellen sind vielmehr so spärlich, daß sogar bei den Äbten der späteren Jahrhunderte weder eine Vollständigkeit, noch eine gewisse gleichmäßige Darstellung ihres Lebens sich ermöglichen ließ. Das bei weitem Meiste ist theils aus Urkunden, theils aus überall zerstreuten Handschriften mühsam zusammengetragen.

Der Verfasser.

¹⁾ Bei Wigand, Archiv IV. 67. Zugleich sei hier bemerkt, daß alle Angaben und Citate, die im folgenden nicht eigens angezeigt sind, aus den Chroniken des Klosters geschöpft wurden.

Von der Stiftung und ersten Wirksamkeit der Abtei.

§. 1.

Nahe fünfhundert Jahre nach dem Tode des hl. Benedikt, unter der Regierung des Kaisers Heinrich II. des Heiligen, wurde zu Paderborn das Kloster zum hl. Petrus und Paulus oder Abdinghof,¹⁾ wie das Volk es nannte, errichtet. Sein Stifter war der hl. Meinwerk, der zehnte in der Reihe der Paderborner Bischöfe, der zweite Gründer des Bisthums.²⁾

Ihm verdankt Abdinghof nicht nur seine Entstehung, sondern auch seinen Ruhm, sein schnelles Wachsen und Gedeihen; ihm, der durch die Gründung der weltlichen Macht des Paderborner Bischofs, durch so viele Schenkungen nicht allein aus seinen Erbgütern, sondern auch der seiner Verwandten, des Kaisers Heinrich II. und anderer begüterter Personen,³⁾ durch Errichtung so vieler Baudenkmäler wie des Domes⁴⁾

¹⁾ Der Name Abdinghof bedeutet soviel als Abtshof. Die Silbe ing (inc) in Abding (Abdine) ist Suffix (Thema inga), das wegen seiner Gewohnheit, sich an Personennamen anzuhängen, früh patronymischen Sinn erhielt; ursprünglich aber wahrscheinlich nur die Verwandtschaft mit dem Begriffe des Stammwortes bezeichnete. Dieses Suffix findet sich in zahlreichen Ortsnamen. Von 448 alten Namen, die in der Mitte ein — inga — haben, endigen 147 auf hof. Ueberhaupt gehen von 310 alten Namen auf hof 147 auf inga—hof aus. In Abdigerod zeigt sich das Suffix in der Form igo (igga—iggo), die ebenfalls häufig vorkommt. Vgl. Förstemann, die deutschen Ortsnamen. Nordh. 1863, S. 178. Uebrigens findet sich das Wort der Abt seit dem 11. Jahrh. (ib. S. 164.)

²⁾ Vgl. Bessen, Paderb. Gesch. S. 58—64. — W. Lübke, mittelalterl. Kunst in Westf. S. 12 ff.: Unter den Persönlichkeiten, die . . . um Verbreitung und Befestigung der Cultur sich unvergängliche Verdienste erworben haben, glänzt am hellsten der Name des Bischofs Meinwerk. . . Mit Recht darf man ihn den 2. Begründer des Paderb. Bisthums nennen. . . Mit rastlosem Eifer verwandte er sein bedeutendes Vermögen sammt den fast unermesslich reichen Schenkungen, die ihm die Frömmigkeit des Kaisers und vieler Privatpersonen überwies, auf Begründung anderer geistl. Stiftungen. Die wichtigste darunter ist die Benediktiner-Abtei Abdinghof.

³⁾ Vgl. Bessen, a. a. D.

⁴⁾ Vita Meinv. ed. Overham. Neuh. 1681 c. 17; Gobelini Persona Cosmodrom ed. Meibom. aet. VI. c. 52 S. 209.

und der Bartholomäuskapelle,¹⁾ des Busdorfs²⁾ und der Alexiuskapelle³⁾ u. a., sowie durch seine Anordnungen in Sachen der Schule⁴⁾ und der Kirche sich nicht allein um die Stadt und Diözese Paderborn, sondern um die gesammte Bildung seiner Zeit⁵⁾ einen unsterblichen Namen erworben hat, „so daß der Name Paderborns und seines Bischofs fürder mehr denn vorhin in deutschen Landen erschallte“.

Es war im Herbst des Jahres 1014, als der deutsche Kaiser Heinrich II. nebst seiner Gemahlin Kunigunde in Begleitung einer großen Schaar von Rittern und Reifigen, Bischöfen und Fürsten sich abermals auf einem Römerzuge befand, um sich vom Papste Benedikt VIII. zum Kaiser krönen zu lassen.

In seinem Gefolge war auch sein Verwandter und weiland Hofkaplan, der Bischof Meinwerk. Als nach einigen Tagen Aufenthalt in Rom im kaiserlichen Lager die Pest ausbrach, die Viele dahinraffte, gelobte Meinwerk auf den Rath eines ihn tröstenden Römers dem

¹⁾ Vita Meinv. l. c. 48; Gobelini Persona l. c. S. 211.

²⁾ Vita Meinv. c. 120, 122; Gob. Pers. l. c. c. 53 S. 214.

³⁾ Vita Meinv. l. c. c. 48.

⁴⁾ „Die Domschule zu Paderborn, geleitet von den Domfanonikern, bekam einen Ruf wie keine im nördl. Deutschland. Dort war der junge Adel aus dem Volke der Sachsen vereinigt, und aus der Domschule gingen Männer hervor, die ihr zu bleibendem Ruhm geworden und der Gesamtkirche noch heute zu bleibendem Trost: der würdige Imad, der 12. Bischof unsrer Diözese; der treffliche Friedrich, ein Sohn des Markgrafen von Meissen, nachher 16. Bischof von Münster; vor allem aber der hl. Anno, Erzbischof von Köln, der Erzieher Heinrichs IV., die drei Freunde: der starke feurige Altmann, Bischof von Passau, der, was in sturmbewegter Zeit der ganzen Kirche ein Gregor der Große, das der Kirche im deutschen Reiche geworden ist: das Licht und die Stärke in dunkler Zeit; der gemäßigte Gebhard von Salzburg und der standhafte Albero von Würzburg.“ Vgl. auch über die Domschule Bode, Geschichtl. Nachr. über das Hochstift Paderborn und seine höheren Bildungsanstalten. Zeitschr. f. vtl. Gesch. u. Alterth. Westf. X.; Dr. Evelt, Zur Gesch. des 11. Jahrh. II., eine Einladungsschrift des Seminar. Theodor. 1857. S. 21 ff.

⁵⁾ Schlosser, Gesch. f. das deutsche Volk, 14. S. 154. „Neben Gerbert erwarben sich z. Bt. der Ottone durch Eifer für Kunst und Wissenschaft auch zwei deutsche Bischöfe großes Verdienst. Diese waren nicht, wie Gerbert, auf französ. Schulen gebildet; gleichwohl erwarben sich Meinwerk, Bischof von Paderborn, und Bernard, Bischof von Hildesheim, unsterbl. Verdienste um die Bildung ihrer Zeit.“

hl. Alexius¹⁾ zu Ehren ein Kloster zu bauen, wenn er wohlbehalten in sein Bisthum zurückkehre.²⁾

Sein Flehen wurde erhört. Nachdem er vom Papste noch einen Schutz- und Bestätigungsbrief für das Bisthum Paderborn, aller Besitzungen und Privilegien, der gegenwärtigen sowohl wie der zukünftigen erhalten hatte, trat er, beschenkt mit vielen Reliquien³⁾ für neue Kirchen mit dem Kaiser die Rückreise aus Italien an. Der Weg ging durch Frankreich. Im Kloster Clugny,⁴⁾ wo damals gerade unter dem hl. Abte Odilo⁵⁾ das kirchliche Leben wie die Kunst in hoher Blüthe standen, wurde Einfuhr gehalten.

§. 2.

In Betreff des kirchlichen Lebens in Clugny müssen wir etwas weiter aussholen. Durch die dem Orden vom hl. Benedikt gegebene Regel nahm das Mönchthum, welches bereits 2 Jahrh. hindurch als ein Institut von hoher Wichtigkeit für Kirche und Sozietät sich bewährt hatte, einen neuen Aufschwung. Die jeweiligen Zeitverhältnisse jedoch drangen trotzdem unmerklich durch die sorgsam verwahrte Klosterpforte ein.

¹⁾ Die Geschichte des hl. Alexius ist kurz folgende: Sein Vater war ein reicher Senator in Rom; früh schon suchte er sich durch Almosengeben einen Schatz zu bilden für die Ewigkeit. Getrieben von der Sehnsucht nach Höherem, verließ er seine Reichthümer, die ihm eben erst angetraute Braut und seine Heimath und zog übers Meer in ein fernes Land, wo er sich in einer Hütte, nahe bei einer der hl. Jungfrau geweihten Kirche, niederließ. Als er sich hier erkannt sah, zog er wieder zurück in seine Heimath und kam als Pilger verkleidet in sein elterliches Haus, wo er, unerkannt, als Bettler unter einer Treppe schlafend, die Unbilden des Gesindes und jede Entbehrung ertrug. Erst bei seinem Tode gab er sich seinem Vater zu erkennen. Auf dem aventinischen Berge bei Rom wurde er beigesetzt (417) und später heilig gesprochen. Im J. 1216 wurde der Körper des Heiligen dort wieder aufgefunden und mit allen Ehren umgeben. Der hl. Alexius gilt als ein seltenes Muster der Demuth und Weltverachtung.

²⁾ Vita Meinv. l. c. c. 29.

³⁾ Urkunde bei Schaten, Ann. Paderb. I. ad an. 1014 S. 407 f. Neuh. 1693. Vita Meinv. l. c. c. 28. Gobel. Pers. l. c. c. 52 S. 209. Cf. quoque Vita Meinv. l. c. c. 27. Auch der Kaiser bestätigte zu Rom alle Besitzungen der Paderb. Kirche. Dipl. ap. Erhard regest. hist. Westf. I. S. 63.

⁴⁾ Vgl. übrigens über diesen höchst zweifelhaften Rückzug Gfrörer, Kirchengesch. IV. 183 u. Giesebrecht, Gesch. der Kaiserzeit II. S. 555.

⁵⁾ Der hl. Odilo stand lange an der Spitze der Cluniacenser-Congregation: (994—1049). Sein Leben ist von einem fr. Schüler, Lotfald, beschrieben: vita r. Odili in Bolland. acta Sanctor. Jan. I. Antwerp. 1643.

Unter den Stürmen, den Unordnungen und Verwirrungen des 8. und 9. Jahrhunderts ward das Leben nicht weniger Ordenshäuser, theils indem sich einzelne ihrer Bewohner unter allerlei Vorwänden Veränderungen und Regelwidrigkeiten erlaubten, die nur zu bald in Regellosigkeit ausarteten, theils durch die reichen Schenkungen der Großen und durch die Schätze, welche frommer Sinn darin aufgehäuft hatte, in seinem Wesen so erschüttert und der Gefahr der Auflösung so nahe gebracht, daß sie der Reform dringend bedurften.

Manche andere hingegen, und unter diesen gerade mehrere der bedeutendsten Klöster, hatten sich von diesem Verderben freigehalten. Sie bewahrten in ihren Mauern nach wie vor die fromme Zucht und das wissenschaftliche Streben. Und aus diesen regeltreuen Klöstern gingen die segensreichen Reformen hervor, durch welche St. Benedikts Stiftung — sich und der Menschheit zum Segen — ihrer Bestimmung erhalten wurde.

Dieser Ruhm, dieses Verdienst aber gebührt vor allem Clüigny, jener merkwürdigen Abtei in den Bergen Burgunds, ¹⁾ von der zu Anfang des 10. Jahrh. ein frisches geistiges Leben ausging, „ein Sauerteig für die Klöster und das gesammte christliche Leben.“

Im Kloster Clüigny blühte unter dem hl. Abt Berno und seinem Nachfolger Ddo, dem eigentlichen Gründer der Cluniazenser-Congregation, die Regel des hl. Benedikt von neuem auf. Ddo war ein gelehrter und frommer Mann. Sein Beispiel fand schnell allgemeine Nachahmung. Bald hatten sich mehr als 2000 Klöster in Frankreich, Deutschland, Italien, England, Spanien und Polen nach dem Vorbilde Clüignys reformirt, viele derselben die Cluniazenser-Regeln angenommen und sich dem Stammkloster unterworfen.

Das besondre der Statuten bestand in anhaltendem Gebete, in größerer Feierlichkeit und Pracht des Gottesdienstes, strengem Fasten, fast ununterbrochenem Schweigen und einer durch alle Verhältnisse durchgeführten Tagesordnung, deren pünktliche Beobachtung als äußeres Mittel des Gehorsams streng gehandhabt wurde. Die Thätigkeit der Mönche war vorzugsweise den Wissenschaften und Künsten zugewandt. Auch Abdinghof nahm die Normen dieser Reform an, ja, war eine Tochter Clüignys selbst.

¹⁾ Dem Vandalismus der ersten franzöf. Revolution ist, wie so viele andere, auch diese berühmte Abtei zum Opfer gefallen und vor einigen Jahren auch die Wiege des Benediktiner-Ordens Monte-Cassino.

§. 3.

Die Kunst betreffend, so ist es bekannt, daß bis zu Anfang des 13. Jahrh. die kirchliche Architektur fast ganz auf die Klöster beschränkt war. In diesen hatten die aus der Zeit der Römer geretteten Kenntnisse eine Zufluchtsstätte gefunden. Namentlich zeichneten sich die Benediktinerklöster darin aus. Manche derselben wie Corvey, Fulda, St. Gallen hatten förmliche Bauschulen. Hier leiteten die Mönche — in jenen Jahrh. etwas Gewöhnliches — die Ausführung von Bauwerken, führten auch selbst Hammer und Kelle und bildeten Laien als Gehilfen, als Meister heran, die nicht allein die klösterlichen, sondern auch viele andre Bauwerke, namentlich Pfarrkirchen schufen.¹⁾ Für ganz Frankreich aber war das Kloster Clugny der Stammsitz der Baukunst.²⁾

Bischof Meinwerk, der das Wirken des Klosters kannte, bat den hl. Abt Odilo, daß ihm 13 Mönche nach Paderborn folgten,³⁾ um mit deren Hilfe seine Bauten leiten zu lassen und theilweise selbst auszuführen, durch sie die schon lange ausgestreute Saat des Christenthums in der weiten Umgegend zu rechtem Gedeihen, zu reicher Ernte zu entwickeln und so über sein Vaterland einen neuen Glanz auszugießen.

Gern ließ der hl. Odilo seine Söhne ziehen, die besten, die tüchtigsten. Sie waren die Meister, unter denen die schon anfangs genannten Bauten in Paderborn entstanden. Sie legten weiter mit Hilfe von griechischen (süditalienischen) Werkleuten und Steinmeßern, die Meinwerk ebenfalls gefolgt waren, den Grund zur Entwicklung der Baukunst im Lande, die bald darauf sich zu hoher Blüthe entfaltete.⁴⁾

§. 4.

Unmittelbar an der Westseite der Stadt, außerhalb der Ringmauern, wollte Meinwerk das Kloster erbauen. Damals (1014) erstreckte sich nämlich Paderborn, um den Leser hier gleich mit der Baustelle bekannt zu machen, nur über ein kleines Viereck, auf dessen Ecken jetzt der Döffelmann'sche Gasthof, das Wiemer'sche Haus, die Dommädchenschule und das Bessen'sche Haus stehen.

Die Kampstraße bildete den südlichen Stadtgraben, der später, bei Erweiterung der Stadt durch Meinwerk, mit seinen Rämpe-

¹⁾ J. Kreuser, der christl. Kirchenbau, Bonn 1851 I. S. 252 ff. Dr. Schnaase, Gesch. der bildend. Künste III. S. 493. A. Reichensperger, Vermischte Schriften über christl. Kunst S. 157.

²⁾ Kreuser a. a. D. S. 291 f. Reichensperger l. c.

³⁾ Vita Meinv. l. c. c. 30.

⁴⁾ Kreuser, a. a. D. S. 316. Lübke, a. a. D. S. 13, 16.

und Wiesen dem Kloster Abdinghof geschenkt wurde. An der Kasselerstraße und den Steinweg hinab bis zur Dommädchenschule lief der östliche Theil des Stadtwalles, von dessen Befestigung die heutige sogen. steinerne Burg noch ein Ueberbleibsel ist.

Der heutige Bogen war das Thor nach Osten hin. Von der Dommädchenschule um die Paderquellen herum, am Fkenberge bis zur Eselgasse, erstreckte sich die nördliche Grenze der Stadt und von da bis zum Heising'schen Hause im Schildern bildete hier das westliche Stadttbor. Weder Königs- noch Westernstraße, weder Giers- noch Heiersstraße waren so vorhanden, ein Umriss, der noch heute leicht zu erkennen ist.

In der Mitte dieses Raumes lagen die Gaukirche, der Dom mit seinem Kloster, von welch' letzterem noch die an der Nord- und Südseite des Kreuzganges stehenden Gebäude wohl Ueberreste sind, und der kaiserliche Palast an der Westseite des Domes, wo jetzt der Fürstenhof liegt.¹⁾ Vor dem Palaste und dem Dom im Süden befand sich ein freier, geräumiger Platz, von dem der jetzige Markt noch einen Theil bildet, der mit dem nördlichen Stadtbezirke durch einen unter dem Palaste über den Hofraum desselben herführenden Bogen nach der Eselgasse verbunden war. Es war also auch hier vielleicht ein Thor, so daß Paderborn damals drei Thore hatte.²⁾

Die Gaukirche, zu deren Pfarrsprengel noch heute der Kern der Stadt gehört, war für die Stadt (urbs) die einzige Pfarre (bis 1231). Außerhalb der Stadt lagen ringsherum mehrere größere und kleinere Gehöfte (civitas). So befanden sich im Osten, wo später (1036) die Busdorfskirche erbaut wurde, um einen großen Meierhof (jetzt Waisenhaus) viele Hütten und Wohnungen, die mit ihrem Busch- und Holzwerke einem kleinen Dorfe ähnlich waren.

Etwas nördlicher lag der Stadelhof (jetzt Kapuzinerkloster) mit mehreren Ansiedelungen; an der Pader hier und da ebenfalls eine Hütte um einen Meierhof. Im Westen stand die Marktkirche. Diese diente für die dort hinausliegenden Dörfer und Gehöfte als Pfarrkirche. Die jetzige Königsstraße und Riesau, also der Nordwesten hiervon, bestand noch nicht aus urbarem, mit Hoffstätten angebautem

¹⁾ Vgl. meinen Aufsatz über den „kaiserl. und bischöfl. Palast in Paderborn“ in Nr. 4 der Blätter z. n. R. Westf. 1868 und im „Pdb. Kreis-Anzeiger“ 1872 Nr. 31—37.

²⁾ Ueber die „Thore Paderborns“ vgl. meinen Aufsatz in Nr. 22 des Paderb. Kreis-Anzeigers 1872 und Blätter z. n. R. Westf. 1871 Nr. 8.

Land, sondern war noch unkultivirt und bloße Haide mit Sümpfen und Morästen, gebildet durch die regellos fließende Pader. ¹⁾

§. 5.

Hier wollte Meinwerk sein Kloster gründen. Er fand jedoch Widerspruch und Einreden, die sich täglich mehrten. Man fürchtete einen zu großen Einfluß der Ordensmänner und wollte, wenn das Kloster überhaupt gebaut werden sollte, dasselbe nur in größerer Entfernung von der Stadt sehen! Mönche, hieß es, müßten, wie dies schon ihr Name besage, entfernt von Menschen und Städten in Einsöden leben; der Platz passe viel besser für Weltgeistliche und Nonnen, denen die Nähe der Stadt Schutz gegen feindliche Ueberfälle zu gewähren im Stande sei u. s. w.

Meinwerk ließ sich indeß dadurch nicht irre machen. Er war fast überzeugt, daß Paderborn mit seinem Kloster ein Lichtkeid sein werde für das ganze Land. Daher ließ er die dreizehn Mönche sich einstweilen (1015) eine Wohnung und Kapelle an der gen. Stelle bauen. Am 15. Februar des folg. J. weihte er letztere zu Ehren des hl. Benedikt ein und dotirte sie gleich mit einem Hofe nebst dem Zehnten zu Nordborchen, damit die Kosten für den Gottesdienst und die Krankenpflege davon bestritten werden könnten. ²⁾

Neun Jahre später übertrug Meinwerk ihnen daselbst auch die Seelsorge, doch mit Vorbehalt des Bannes ³⁾ für die Domkirche. Diesen bisher noch der Marktkirche gehörigen Ort trennte er von dieser wegen des beschwerlichen Weges und erlaubte dort (in Südborchen) den Bau einer hölzernen Kirche. ⁴⁾ Neben der Benediktuskapelle wurde zugleich auch ein Krankenhaus errichtet und die Besorgung desselben den Benediktinern übertragen. Es war das

¹⁾ Ueber diesen kurz geschilderten Umfang der Stadt Paderborn vgl. „Beiträge zur Geschichte Westfalens“ Paderborn 1866 S. 24 f. Schaten, l. c. II. 14 ff. Gobel. Perj. l. c. S. 211.

²⁾ *ibid.* l. c. c. 33. Vgl. dazu Wigand, Archiv V. Weisthümer der Erbsgenossen zu Kirchborchen. Wo dieses Kirchlein zu Ehren St. Benedikts gestanden habe, ist nicht mehr zu sagen. Es verschwindet mit dem Bau der Klosterkirche gänzlich wieder aus der Geschichte.

³⁾ Das lateinische Wort *bannus* war damals überhaupt die auf ein Verbrechen gesetzte Strafe oder Buße. S. Grimm, deutsche Reichs- und Rechtsgesch. II. S. 657.

⁴⁾ *Vita Meinv.* l. c. c. 48.

erste in Paderborn¹⁾ und unmittelbar an die Kapelle angebaut,²⁾ so daß der am Altare fungirende Priester durch ein in der Wand angebrachtes Fenster den Kranken die hl. Kommunion reichen und letztere dem hl. Opfer beizuhören konnten. Meinwerk weihte den mitgebrachten Mönch, Namens

§. 6.

Sigehard 1015—36

zum Vorsteher des zu gründenden neuen Klosters und legte den Grund zum Klostergebäude, welches er mit einem weiten Hofraume umgab, weil er dies zur Beförderung der klösterlichen Stille für nöthig hielt.³⁾ Eifrig begannen die Benediktinermönche Hand an den Bau zu legen. Meinwerk drängte um so mehr auf rasche Vollendung, da er noch andre Gebäude unter ihrer Leitung zu erbauen vorhatte,⁴⁾ so besonders das dem hl. Alexius gelobte Kloster, welches in Sulithe,⁵⁾ nördlich von Paderborn, errichtet werden sollte.

Da ihn jedoch die schon früher angefangenen Bauten des Domes, des bischöflichen Palastes u. a. zu viel in Anspruch nahmen, er auch das gemachte Gelübde möglichst bald erfüllen wollte, so erbaute er an der nördlichen Seite des Klosterhofes von Abdinghof dem hl. Alexius zu Ehren eine Kapelle.

In zwei Jahren vollendet, wurde dieselbe am 17. Februar 1017 unter großen Feierlichkeiten von ihm eingeweiht und den Benediktinern übertragen. Bei dieser Gelegenheit schenkte er dem Kloster seinen Antheil aus dem mütterlichen Nachlaß, nachdem er kurz vorher demselben schon die Güter Dodenhausen und Goldbefe (Kreis Rinteln) zu eigen gegeben hatte.

Die neue Kapelle war nach Aussage eines Mönches ein wunderbarer Bau von noch größerer Schönheit als die nahe, ein Jahr früher eingeweihte Benediktuskapelle. Meinwerk erhob sie zu einer Freistätte d. h. er bestimmte, daß Jeder, der bei einem Verbrechen ertappt, über-

¹⁾ Ueber die Hospitäler Paderborns vgl. meinen Aufsatz im Westfäl. Bl. Nr. 40. 1868.

²⁾ Vita Meinv. l. c. c. 33.

³⁾ ibid. Der eigentl. Hof erstreckte sich demnach außer dem jetzigen Kasernenhofe bis zur Börnepader, der Rißau und den Mühlen mit dem Alexiusgarten.

⁴⁾ . . . inchoata consummari accelerabat eo instantius, quo ad alia inchoanda ferventius anhelabat.

⁵⁾ Der Ort Sulithe lag jedenfalls zwischen Bären- und Niesenteich und ist in der wilden Zeit des Faustrechts wüste geworden. Noch heute heißt ein Feld in dieser Gegend „up der Sühle“.

führt und nach Recht und Gesetz verurtheilt worden, dennoch frei und ohne Strafe sein sollte, wenn er sich in dieselbe flüchte.¹⁾

§. 7.

Während so ein Theil der Mönche nebst den griechischen Steinmetzen mit Bauten sich beschäftigten, arbeitete der andre Theil an der Erziehung der Jugend und an der Heranbildung neuer Klosterbrüder. Denn die Benediktiner hatten alsbald auch eine Klosterschule eröffnet, in welche Beamte und Bürger zahlreich ihre Söhne zur Erziehung schickten. In ihren Schulen bildeten die Mönche nicht allein den Nachwuchs für ihr Kloster heran, sondern nahmen überdies auch neben den Ordensaspiranten viele andre Jünglinge zur Erziehung und zum Unterrichte auf. Ja, sie errichteten für letztere sogar eigene Schulen.²⁾ Der Besuch dieser wurde Allen ermöglicht und erleichtert. Wer seinen Unterhalt nicht zu bestreiten vermochte, erhielt solchen vom Kloster; es wurden für sie eigene Stipendien errichtet unter dem Namen *præbendæ pueriles*.

Aus dieser Schule Abdinghof's gingen nicht wenige ausgezeichnete Männer hervor. So war z. B. später der im J. 1358 zu Paderborn geborne Gobelin Person³⁾ ein Schüler der Benediktiner; auch der Bischof Smad von Paderborn (1058—70) hatte zu ihren Füßen gesessen.⁴⁾

§. 8.

Bereits im sechsten Jahre der Grundsteinlegung war der Bau des Klostergebäudes sammt der Kirche soweit gediehen, daß man ihn der Hauptsache nach als fertig betrachten konnte.

Schon hatte Meinwerk das nahe Weihnachtsfest zum Tage der feierlichen Einweihung bestimmt und dazu seinen Freund und nahen Verwandten, Kaiser Heinrich II., eingeladen, da stürzte plötzlich das Gewölbe des östlichen Chores ein.⁵⁾ Die Einweihung konnte nun nicht vor sich gehen und verzögerte sich bis in's Jahr 1031. Meinwerk weihte daher am 2. Januar 1023, wobei auch Kaiser Heinrich II. zugegen war, der das Weihnachtsfest zu Paderborn gefeiert und bei

¹⁾ Vita Meinw. I. c. c. 48.

²⁾ Erhard IV. casus monast. S. Galli (Perz, II. S. 78—79). Vgl. noch Chronik S. Huberti Andag. N. 8 (12) in Perz monum. X. S. 572.

³⁾ S. sein Leben in der Zeitschr. f. vaterl. Gesch. VI. S. 1—36 v. Rosenfranz.

⁴⁾ Vita Meinw. c. 160.

⁵⁾ *ibid.* I. c. c. 77.

Greve, Abdinghof.

dieser Gelegenheit die Güter Steini und Hohenseli geschenkt hatte,¹⁾ vorläufig die unter dem Chore der neuen Kirche angelegte Krypta zu Ehren des hl. Stephanus ein.

Von diesem und anderen Heiligen legte er Reliquien zur Verehrung darin nieder, die theils schon Papst Leo III. bei seiner Zusammenkunft mit Karl dem Großen zu Paderborn 799 geschenkt, theils Meinwerk selbst von Rom mitgebracht hatte; auch ließ er einen von demselben Papste bei dessen Anwesenheit in Paderborn geweihten Altarstein von ansehnlicher Größe aus der Kirche zu Detmold dahinbringen.²⁾

Der Kaiser, welcher schon im J. 1017 am 10. Juli auf der Versammlung zu Liezogo dem Kloster das von einem gewissen Radiald ihm erblich übergebene Gut zu Nedere (Großeneder) im sächsischen Hessengau und der Grafschaft Heriman's,³⁾ wie drei J. nachher den kaiserlichen Hof Triburi im sächsischen Gau Westfalen geschenkt hatte,⁴⁾

¹⁾ *ibid.* l. c. c. 84. Dipl. ap. Erhard l. c. S. 82. Ueber die Lage dieser Orte vgl. Seibertz in Wigands Archiv VI. S. 152.

²⁾ Vita Meinw. l. c. c. 80. Vgl. hierzu auch Lipp. Regesten I. S. 67.

³⁾ Dipl. in Regist. red. des Abts Jodokus Rosen fol. 12. ex codice Transsumpt. fol. 93a Manusfr. der Theodor. Bibl. zu Pbb.; ap. Schaten, l. c. ad. an. 1017 S. 426; Falke, O. Tr. Corb. S. 67; f. Vita Meinw. l. c. c. 42. Das Kloster hat dasselbe 400 J. lang besessen und übertrug auf die Kirche daselbst seine Patrone Petrus und Paulus, an deren jährl. Festtage auch das Kirchweihfest standand. Im J. 1582 wurde dasselbe verlegt ad Dom. ante Michael. fest. proxim.: autoritate Dni. Offic. Pad. Martini Bölichen, acced. consensu magistrat. policiti (Reg. redit. l. c.)

⁴⁾ Dipl. ap. Schaten l. c. adan. 1020, S. 438. Falke, C. Tr. Corb. S. 320. Vita Meinw. c. 65. Wo lag dieser Hof? Lange Zeit nahm man an, daß dies Triburi das heutige Dorf Drever bei Rütthen sei oder das heutige Driburg, bis in Wig. Arch. III. S. 119 ff. zu zeigen versucht wurde, daß es im Stift Osnabrück gelegen habe, Drehber bei Diepholz. Der 4. Abt unseres Klosters vertauschte nämlich 1094 d. 26. Aug. mit Genehmigung seines Convents und des Bischofs Heinrich von Paderb. einen Hof zu Triburi, den sein Kloster von Heinrich II. erhalten hatte, an den Bischof Wiho und die Kirche zu Osnabrück für die 2 Höfe Deheim und Belihus im Bisthum Minden, welche dem Klosterhose näher und daher vortheilhafter lagen, und der Bischof von Osnabrück fügt noch zur Ausgleichung 4 Solidi Zinsen von den zum Hofe Menethe gehörigen Gütern bei. (Urk. in Wig. Arch. III. S. 118. Möser, D. G. II. S. 269. s. W. VIII. S. 65.) Doch wie Seibertz (Wig. Arch. V. S. 149) auseinander setzt, ist dies ebenso falsch, wie die frühere Annahme. In beiden fragl. Urkunden scheint vielmehr von 2 verschied. Höfen desselben Namens die Rede zu sein, was auch darin seine Bestätigung findet, daß Abdinghof noch in Mitte des 15. Jahrh. und später Colonnate in Drever

bestätigte bei dieser Gelegenheit das Kloster, nahm es mit allen Gütern und Privilegien in seinen Schutz und bewilligte ihm freie Gerichtsbarkeit und Wahl des Vogts, den der Bischof bestätigen soll.¹⁾ Ueberhaupt zeigte sich dieser Kaiser, der mit seiner Gemahlin, der am 17. Juli 1002 im Dom zu Paderborn gekrönten Kaiserin Kunigunde, von dem kaiserlichen Palaste aus durch einen unterirdischen Gang mehrmals des Nachts dem Gottesdienste der Mönche beiwohnte, sehr freigebig und milde gegen das Kloster.

§. 9.

Die gen. Krypta, welche die Benediktiner selbst gebaut, hat, ungeachtet der vielen verderblichen Stürme, die ihren zerstörenden Einfluß derselben eingezeichnet, das Gepräge ihrer Herkunft und ihres Alters treu an sich bewahrt. Sie ist heute nur noch das einzige, was sich aus Meinwerk's Zeit von Abdinghof erhalten hat, ein historisch-religiöses Monument, um von der Glaubenskraft und Liebe, der Begeisterung und Kunstgröße grauer Zeiten ein beredtes Zeugniß abzulegen.

Die Krypta ist geradlinig, ohne Apsis, geschlossen, ein längl. Rechteck, 50' l. und 28' br., 11' hoch. Drei Tonnengewölbe, von denen das mittlere um einen Fuß höher ist, überdecken sie. Die Gewölbe ruhen vermittelst rundbogiger Stützkappen auf zwei Reihen von Pfeilern und Bündelsäulen, die mit einander so wechseln, daß in der einen Reihe zwei Bündelsäulen zwischen zwei Pfeiler gesetzt sind, während in der andren Pfeiler mit Bündelsäulen regelmäßig abwechseln.

Wenn schon diese wechselweise Anwendung von Pfeilern und Bündelsäulen sehr auffallend ist, so sind die Säulen selbst noch bemerkenswerther. Sie bestehen nämlich aus vier schlanken, 4 Fuß hohen Halbsäulen, die nach unten hin etwas anschwellen (bei einer Säule ist die Anschwellung sogar sehr stark) und zu einem Bündel vereinigt sind, jedoch so, daß sie nur als Halbsäulen heraustreten.

Das Kapital auf denselben ist ebenfalls sehr auffallend gestaltet. Der Hals desselben wird nämlich mit der stark ausladenden Deckplatte durch ein trichterformähnliches Glied vertreten, bestehend aus einer schrägen Schmiege von kräftiger Bildung. Der obere Theil des Kapitals besteht aus einer schmaleren vertikalen Abplattung, die theils nackt,

hatte, die es jedoch mit Kloster Grasschaft austauschte. Aber auch dieses ist falsch. Dies Triburi lag vielmehr dort, wo noch heute die Drecksburg (bei Salzkotten) steht. Das ist das Einzige noch von dieser wüßt gewordenen Ortschaft.

¹⁾ Dipl. ap. Erhard, l. c. S. 83. Schaten, l. c. ad. an. 1023 S. 454.

theils mit phantastischen Drachenfiguren geschmückt ist. Die Basen der Säulen haben noch nicht das charakteristische Eckblatt.¹⁾

Zwei Eingänge aus der Kirche her führten in die Krypta sanft auf einer kleinen Treppe hinunter. Ihr Licht erhielt sie vermuthlich nicht nur von der Ostseite her, sondern auch von der Nord- und Südseite, wie ein bei der letzten Restauration aufgefundenes, sehr interessant gestaltetes Fensterchen zeigte.

§. 10.

Endlich im J. 1031 war die Kirche mit den Klostergebäuden soweit hergestellt, daß sie feierlichst eingeweiht werden konnte. Erstere, in Gestalt eines Kreuzes gebaut, wie auch, ohne auf eine Stelle in der Vita Meinweri c. 119 besonders Gewicht zu legen (cfr. §. 19), die in den Jahren 1863—70 vorgenommene Restauration der Kirche durch die aufgefundenen Grundmauern bewies, war etwas über 110 Fuß lang und mit einer flachen Decke aus Holz bedeckt, nicht gewölbt.

In der Kirche befanden sich zwei einfache Chöre: der eigentliche hohe Chor im Osten, ohne Apsis, dessen (1022) eingestürztes Tonnengewölbe jetzt wieder hergestellt war, denn daß das von Meinwerk wieder aufgeführte Gewölbe über dem Hochchore ein solches und kein Kreuz- oder Kuppelgewölbe gewesen sei, möchte sich, abgesehen von der Angabe eines Chronisten von Abdinghof, Bruno Fabritius, wohl auch noch daraus ergeben, daß gerade diese Form der über dem niederen Chore, sowie der noch in der Busdorffkirche erhaltenen analog ist, und dann auch, weil nur durch ein solches Gewölbe sich die später nöthigen Untermauerungen in der Krypta vermeiden ließen. Diesem hohen Chore gegenüber im Westen war der niedere Chor, der mit einer halbkreisförmigen Apsis schloß. Dieselbe legte sich hier an die Innenmauer der zwei viereckigen Thürme, welche durch einen Zwischenbau, der ebenfalls mit einem Tonnengewölbe versehen, wie noch heute zu sehen ist, verbunden waren.

Die beiden Thürme aber, etwa wie der an der Klosterkirche zu Breitenau,²⁾ waren nicht bedeutend höher als die Kirche selbst, so daß man sie richtiger Glockenhaus nennen könnte. Drei Thurmadtheilungen, sämmtlich mit Tonnengewölben aus dem vollen Halbkreise überwölbt, bildeten diesen niederen Chor; die mittlere trägt eine Empore. Ohne

¹⁾ Vgl. auch Dr. Giesers, drei merkwürdige Kapellen Westfalens. Paderb. 1854. S. 3., woselbst sich auch auf Tafel I. und II. Grundriß und Säulen gezeichnet finden, nur daß Figur 5 verkehrt gezeichnet ist, da der Pfeiler viereckig, nicht rund ist. Ebenso vgl. Lübke a. a. O. Atlas, Tafel II.

²⁾ S. Baudenkmäler Niedersachsens, Blatt 41 und 27.

Zweifel gehört auch diese Thurnpartie dem Meinwerk'schen Baue an; das bekunden ihre Gewölbe und die mit denen der Krypta und auch mit den ältesten des Busdorfs durchaus harmonirenden Gurtgesimse.

Das oder vielmehr die Klostergebäude waren niedrig und ärmlich aufgeführt, gleich der Kirche mit kleinen, einfachen Fenstern versehen und mit Schindeln aus Holzrinde, vielleicht auch gar nur mit Stroh und Schilf überdacht. Dem entsprach auch das Innere; selbst im Dormitorium waren die Zellen nicht einmal von einander geschieden. Sonst läßt sich die Gestalt dieser ersten Kreuzkirche Paderborns nicht mehr weiter ermitteln.

§. 11.

Der Tag der Einweihung wurde nach Meinwerks Rückkehr aus Polen, wohin er den Kaiser auf dessen Feldzuge begleitet hatte, auf den 3. November festgesetzt. Indessen waren auch die Gebeine des hl. Martyrers Felix¹⁾ aus Italien in Paderborn angekommen. Meinwerk hatte sich diese, als er 1026 König Konrad II. auf dessen Römerzuge begleitete, vom Patriarchen Wolfgang zu Aquileja nebst andren Reliquien für das neue Kloster und seinen Dom ausgebenen.

Tausende harrten der Ankunft der hl. Reliquien. Endlich am 3. October erschienen sie, getragen und umgeben von Geistlichen in glänzendem Ornate, hl. Psalmen singend. Alles fällt auf die Kniee und begleitet darauf den Zug, der sich zum Kloster begibt, wo der Bischof Meinwerk mit dem gesammten Klerus der Stadt und des Ordens ihrer harret. Doch bevor die hl. Gebeine in die Kirche getragen werden, läßt Meinwerk, um die Aechtheit der Reliquien zu prüfen und zu zeigen, daß er und Alle an St. Felix einen mächtigen Helfer haben würden, dieselben auf einen mitten auf dem Klosterhofe im sogen. Kreuzgarten unter freiem Himmel errichteten Scheiterhaufen legen, diesen vor allem Volke anzünden und verbrennen. Es staunte und stußte die Menge. Doch die hl. Gebeine waren unversehrt geblieben. Dreimal ward ein neuer Scheiterhaufen errichtet; dreimal die hl. Gebeine darauf gelegt. Dreimal verbrannte der Stoß zu Asche — aber die hl. Gebeine blieben unversehrt.

¹⁾ Dieser hl. Felix ist nicht der Sohn des Felizitas, einer der 7 Brüder, sondern Felix von Aquileja, dessen Fest auf d. 16. resp. 17. März fällt. Nach den Martyrerakten, und diese waren in Westfalen bekannt, da selbst die Bollandisten (2. März 418) eine Abschrift davon im Kloster Böhelen fanden, wurde er unter Kaiser Numerianus von dem Statthalter Veronius zu Aquileja enthauptet, und zwar zugleich mit Vargas und Dionysius.

Nach dieser dreimaligen glänzenden Feuerprobe nahm Meinwerk dieselben dann selbst aus der Asche und stellte sie unter großem Jubel des Volkes zur öffentlichen Verehrung aus.¹⁾

Aber, fragt hier vielleicht Mancher, wozu dies Gottesurtheil? was bezweckte Meinwerk damit? Sehen wir zu: der rohe Sachse, der mit Weib und Kind sein einsames Gehöft verlassen; der laue Christ, der sich aus Neugierde hinbegeben; der gemächliche Städter mußte ergriffen werden von Staunen und Bewunderung, begeistert werden für die Religion, die so Herrliches, so Wunderbares bietet.

Voll freudiger Begeisterung eilen sie wieder heim und erzählen, was sie gehört und gesehen. Und wer davon hört, will auch sehen, was ihm unglaublich und wunderbar erscheint.

Auf diese Weise wird der Eine nach dem Andern bewogen, nach dem Heiligthume zu wandeln; mehr und mehr erfüllt mit dem Geiste des rechten Christenthums wird auch sein Glaube gestärkt durch die Wunder, die an hl. Stätte geschehen. Dieser Ruf zieht immer Mehrere an, die vor den hl. Gebeinen der Andacht obliegen oder Hilfe in ihren Nöthen ersuchen wollen.

So wurde namentlich das noch ungebildete Landvolk, zu dem selten ein Priester kommen konnte, zur Stadt, zum Kloster, zum Sitze christlicher Bildung und Sitte gelockt und zur Nachahmung der Tugenden des Heiligen entflammt. Mit der Zeit entstand ein reger Verkehr zwischen dem Lande und dem Kloster. Hier war der Sachse erbaut, sah so manches Schöne und Nützliche, was er sich anzueignen wünschte; hier lernte er ein ganz andres Leben kennen, wie er es auf seinem einfachen Gehöfte führte. Kein Wunder daher, wenn er nachher öfter dahin zurückkehrte, wenn er später seine Söhne zur Erziehung und Ausbildung dahin schickte.

Eine solche Feier und die Verehrung der Reliquien trug denn Unberechenbares dazu bei, daß das Christenthum verbreitet wurde,²⁾ daß christl. Bildung und Sitte von der Ruhestätte der hl. Gebeine über das Land ausströmten.

¹⁾ Vgl. Vita Meinw. l. c. c. 96 und 109.

²⁾ Es kann nicht bezweifelt werden, daß das Sachsendolk größtentheils im Anfange mehr äußerlich, als mit Geist und Herz dem neuen Christenglauben anhing. Namentlich blieben die Gegenden, wo Karl des Gr. Schwert die Befehung erzwungen hatte, sicher noch viele Menschenalter hindurch dem Christenthum abhold und steht fest, daß heimlicher Götzendienst, heidnischer Aberglaube und Gebräuche noch Jahrhunderte hindurch in Sachsen fortwucherten. Ja, noch in einer Urkunde v. J. 1270 (Seiberg Urk. I. 435) ist von dem „annoch in vielen herzen glimmenden heydendumb“ die Rede.

§. 12.

Auf Allerheiligen erschienen auf Meinwerks Einladung zur Kloster- und Kirchweihe der Erzbischof Hunfried von Magdeburg, die Bischöfe Godehard von Hildesheim, Sigebert von Minden, Sigefried von Münster und noch vier andre nicht genannte Bischöfe. Unter hier nie gesehener Pracht und einer großen Menge Volkes weihte Meinwerk, am 3. November 1031, in Gegenwart und unter Assistenz der acht Bischöfe, im Beisein der Geistlichkeit der Stadt und Umgegend und anderer hoher Personen das neu gegründete Kloster ein zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, der hl. Apostel Petrus und Paulus und aller Heiligen. In der auf den Altar niedergelegten Stiftungsurkunde¹⁾ schenkte er dem Kloster zugleich eine Menge ansehnlicher Güter und Zehnten, theils von seinen Eltern ererbt, theils von ihm selbst erworben, so Withum cum ecclesia, Gelendorp, Rumbede, Merebede cum ecclesia (in Lippe-Schaumburg), Rime (Rehme), Driburi (Drebber am Dümmer See), Goltbefe, Dotenhusen (Dohnsen b. Bodenwerder), Waltmannighusen, Havergo (Hof b. Derlinghausen), Nedere (Großeneder), Balenhornen (Balhorn) mit einem Zehnten, Leschete mit einem Zehnten (Leste), Wambecke (Schwarzenraben), Hohenfîle (Hof Honsel im Kirchspiel Lipporg), Radengheim cum ecclesia und Zehnten (Renkum in Holland), Pütten cum ecclesia und Zehnten aus der ganzen Pfarre), die Kapelle zu Borthusen und Kirche zu Testerband, Tuilon, Hasten, Gambrin, Helvi, Miubelen nebst den dazu gehörigen Zehnten, Burgnon (Borchon) mit dem Zehnten und ebenso Andepo (Leiberg), zuletzt noch die Archidiaconalgewalt zu Haldinghausen nebst 3 dazu gehörigen Kapellen;²⁾ dem Kloster wurde freie Wahl seiner Vorsteher zugesichert und dasselbe von aller weltl. Gerichtsbarkeit befreit. Diese sollte vielmehr dem Abte und dem von ihm gemeinschaftlich mit dem Convente

¹⁾ Dipl. ap. Schaten l. c. ad an. 1031 S. 483 f. Falke, C. Tr. Corb, S. 458. Vita Meinw. l. c. c. 110. Gobel. Perf. l. c. c. 53 S. 214.

²⁾ Ueber Hellinghausen vgl. §. 72. Was die Beschaffenheit dieser und der vielen folg. Schenkungen überhaupt betrifft, so muß man wohl erwägen, daß dieselben zur Zeit der Schenkung nicht das waren, was sie später geworden sind. Aus oft wüstem und unkultivirtem Lande schafften die emjigen Mönche erst ein brauchbares, fruchtbringendes Ackerland. Weiter hatte dadurch, daß Kirchen und Kapellen dem Kloster incorporirt wurden, dieses nicht bloß Rechte, sondern auch die Verpflichtung übernommen, einen oder mehrere Mönche zur Wahrnehmung der Pfarrgeschäfte dahin zu senden; ein neuer Segen für den Ort und die ganze Umgebung.

zu wählenden Vogte zustehen.¹⁾ Keiner seiner Nachfolger, ermahnte Meinwerk feierlich, noch sonst ein Andre, möge es wagen, des Klosters Güter und Rechte, so er ihm verliehen, zu schmälern oder sogar zu rauben. Alsdann unterzeichneten alle anwesenden Bischöfe die Urkunde mit derselben Erklärung, daß Jeder dem Zorne und der Rache Gottes anheimfallen solle, der den Inhalt der Urkunde anzutasten sich erkühnen werde.

Der Graf Amelung als oberster Vogt der Baderborner Kirche²⁾ bestätigte schließlich diese Schenkungsurkunde mit dem königlichen Banne.

¹⁾ Die hohe Bedeutung dieser Verwilligung liegt darin, daß Willkürlichkeiten Anderer in Besetzung der Abtsstelle vorgebeugt wurde. Die weitere Vergünstigung Meinwerks, daß er die Abtei von aller fremden geistl. und weltlichen Gerichtsbarkeit, von jeglichem Tribute und aller Beisteuer befreite und verfügte, daß deren Rechtshändel nur von einem durch den Abt zu wählenden Vogt geschlichtet werden sollten, war ebenfalls von weittragender Bedeutung. Es lehrt die Geschichte, daß die Orden durch die Exemption von der bischöfl. Gewalt ihre Blüthe erlangt und hauptsächlich durch ihre freie, ungehinderte Stellung es ermöglicht haben, die herrlichste Wirksamkeit zum Besten der Kirche zu entfalten. Auf der anderen Seite mußte aber derselbe Umstand verderblich wirken, sobald die Ordensmitglieder von der Höhe ihres Tugend- und Seeleneifers herabsanken. Nicht bloß wurde die bischöfl. Autorität beim gläubigen Volke untergraben und der Einfluß des ordentl. Seelsorgers herabgedrückt; es war auch dem Orden selbst durch jene Exemption die Durchführung jeder, auch der nothwendigsten Reform versperret. Allen Aufforderungen der Bischöfe, offenkundige Mißbräuche abzustellen, konnte mit der Hinweisung auf päpstl. Privilegien, welche sämmtl. Entscheidungen in die Hand des apostol. Stuhles legten, geantwortet werden. Die Synoden des 14. und 15. Jahrh. geben ein leider nur zu beredtes Zeugniß für die Wunden, welche der Kirche auf diese Weise geschlagen sind.

²⁾ Meinwerk und seine Nachfolger verwalteten ihre Grafschaften u. a. durch Vögte, Gaugrafen, die von ihrer Wahl abhingen. Ein solcher Vogt handhabte den Blutbann und das weltl. Straßschwert und wurde gewöhnlich aus den Nobiles gewählt. Was hätte ein Vogt ohne äußere imponirende Macht auszurichten vermocht? So kam es denn aber auch, daß die Vögte in der Folge ihr Amt meist erblich machten und sich gar wohl zu Eigenthümern der Grafschaften aufwarfen. Auch die Klöster übten die eigene Gerichtsbarkeit aus (agentes, advocati). Die ursprüngl. Bestimmung dieser Vögte war, die Einkünfte und Rechte des Klosters zu wahren und zu vertheidigen. Ihre Verhandlungen standen daher anfänglich denen der öffentl. Richter nicht gleich und geschahen nicht unter Königsbann, sondern wurden als Privatsache angesehen. Der Kirchenvogt mußte in Gegenwart des Gaugrafen gewählt und demselben vorgestellt werden. Er mußte ein freier Mann, von gutem Rufe sein, in der Grafschaft Erbgut besitzen und den Willen haben, nach Recht und Gerechtigkeit zu entscheiden. Das Wahlrecht des Advokaten wurde ent-

Zugleich wurde die Kirche durch Meinwerk's Freigebigkeit, damit es ihr an nichts mangle, mit goldenen und silbernen Gefäßen, mit allerlei Geräthschaften und vielen sehr kostbaren Gewändern ausgestattet und diese dem Klosterbruder Andreas in Verwahr gegeben. Es waren folgende: 1. ein silbernes Antependium¹⁾ vor dem Hochaltar; 2. ein acht Mark schwerer, aus gediegenem Golde gefertigter Kelch mit 72 Edelsteinen verziert; 3. ein 30 Mark schwerer silberner Kelch, mit trefflicher Darstellung der Steinigung des hl. Martyrers Stephanus am Fuße; 4. ein silberner Kelch von 22 Mark; 5. abermals 6 kleinere silberne Kelche; 6. 2 silberne Prozessionskreuze nebst Stäben; 7. 2 silberne Leuchter zu 2¹/₂ Mark; 8. 5 Chorkappen und 5 silberne Messkännchen; 9. 5 Levitenröcke; 10. 14 Caseln; 11. 7 goldgewirkte Stolen, an einer 27, an der andren 21 Glöckchen hängend nebst den dazu gehörigen Schnüren und Tüchelchen; 12. noch 7 andre Stolen; 13. 3 feine Alben; 14. 25 Chorkappen; 15. 12 scharlachfarbene Mäntel; 16. 6 verschiedene Altardecken; 17. 9 scharlachrothe Manipeln; 18. 2 kleine Opfervela von ders. Farbe; 19. 5 wolene, viereckige weiße Tücher (Humerale); 20. 5 Chorhemde; 21. ebensoviele Altarvorhänge; 22. 7 Sitzkissen oder Bankbedeckungen; 23. 13 Teppiche; 24. 50 Alben mit den zugehörigen Schultertüchern und Gürteln; 25. nochmals eine scharlachfarbene Altarbedeckung; 26. ein silberner Kronleuchter sammt 12 Leuchtern, derselbe hing vor dem Hochaltare herab und war zu Ehren der zwölf Apostel mit eben so vielen Lichtern

weder dem Kloster überlassen oder die Person desselben vom Landesherrn bestimmt; letzteres besonders, wenn das Kloster diesem gehörte. Kirchl. und weltl. Anordnungen befahlen den Bischöfen und Äbten, solche Vögte zu halten, damit sie nicht im Streben nach irdischem Gewinn den ewigen Lohn verlieren sollten. Karl d. Gr. hatte die placita, bei welchen alle freie Männer ohne Ausnahme erscheinen mußten, auf drei beschränkt. Bei den anderen sollten nur Kläger, Beklagte und Zeugen u. s. w. erscheinen. Von da an scheint der Königl. Bann auch auf den Kirchenvogt übergegangen zu sein. Und dieser hielt nun unter dem Banne des Königs und mit Erlaubniß des Abts oder der Äbtissin auf den Klostergütern öffentlich placita, deren Haltung dem Gaugrafen auf dem Klostergute verboten wurde.

¹⁾ Dasselbe findet sich später nicht mehr unter den Kirchenschätzen aufgezeichnet, sei es nun, daß es, wie ein Chronist von Abdinghof bemerkt, bei dem ersten Brande zu Grunde gegangen oder bei dem Wiederaufbau des Klosters oder zum Ankauf von Gütern verwendet ist. Abt Heinrich ließ 1418 ein neues anfertigen.

geschmückt; 27. ein anderer schwerer silberner Kronleuchter, der mitten in der Kirche hing, mit 72 Leuchtern zu Ehren der 72 Jünger Christi, und noch viele andre Kirchengeräthe.¹⁾

§. 13.

So war das Kloster denn errichtet und eingeweiht, reich, ja schon überreich ausgestattet mit Gütern, die sich jedes Jahr noch vermehrten. Sein Wachsthum konnte und mußte daher von jetzt an ein großes sein. Und in der That! Es blühte herrlich empor. Leider ist es uns aber nicht vergönnt, hier das Klosterleben in seiner ganzen Blüthe dem Leser vorzuführen. Nur eine Blüthe, von der er auf den ganzen Baum schließen kann, sei hier für ihn aufgelesen. Aber auch in dieser Beschränkung wird das Bild noch reich genug bleiben, um all den Glanz, der über diese Zeit Abdinghofs ausgebreitet lag, wenigstens ahnen zu lassen.

Zu den vielen uralten und zu Meinwerf's Zeiten gerade neu gekräftigten Blüthen im Orden des hl. Benedikt gehörte auch das Institut der Reklusen, Inklusen oder Anachoreten: nämlich solcher Männer, die sich mit Erlaubniß des Klosters von ihren Mitbrüdern gänzlich absonderten und ein strenges beschauliches Leben führten. Sie hatten eine kleine, enge Zelle im Kloster oder in der Einöde, ringsumgeschlossen von dicken Mauern und Hecken, eine sogen. Klaus, so daß der Rekluse dieselbe weder verlassen, noch ein anderer sich ihr nahen konnte.

Der Klausner hatte in derselben, wenn er Priester war, ein vom Bischof geweihtes Oratorium zum Messelesen. War er kein Priester, so befand sich daselbe seiner Zelle so nahe, daß er durch ein Fenster der hl. Messe beiwohnen und die hl. Kommunion empfangen konnte.

Die Klaus selbst hatte nur 12 Fuß in der Länge und Breite und 3 Fensterchen. Eins war dem Oratorium zugewandt. Durch dieses empfing er, wie schon gesagt, den hl. Leib des Herrn; ein zweites, diesem gegenüber, diente zur Empfangnahme der Nahrung; ein drittes endlich, stets mit Glas oder Horn verschlossen, um Licht in derselben zu haben. Feuer erhielt der Klausner nie, selbst nicht im Winter. Die Flamme der Kerze war seine einzige Wärme.

¹⁾ Vita Meinw. l. c. c. 91. Ein anderes Inventarverzeichniß aus dfr. Zeit, das sich am Ende eines aus dem 12. Jahrh. stammenden Evangeliumtextes befand, weicht von jenem sehr weit ab. Vgl. *Vogage littéraire de deux religieux benedictins de la congregation de St. Maur.* Paris 1724 p. 241; Lübke a. a. D. S. 16.

Außer dem gewöhnlichen Mönchskleide trug er, wenn der Abt es erlaubte, ein leinenes Hemd. Sein Bett war eine Matte, aus Stroh geflochten, und ein Kissen von Schilf. Drei Tage in der Woche, nämlich Montags, Mittwochs und Freitags, fastete er bei Wasser und Brod; an den übrigen Tagen genoß er ein Gericht von Fastenspeisen und an Sonn- und Feiertagen eine Milchspeise, die er vor seinem Fenster stehen fand. Dazu beobachtete er ein ewiges Stillschweigen und belete, außer den kirchl. Tagzeiten noch 300 Pater noster oder sonst ähnliches zu dem vom Kloster verpflichteten zum Heile der Seelen.

Auch befand sich wohl ein Gärtchen in der Nähe der Klus, in welchem er sich erholen, frische Luft schöpfen und Kohl u. a. pflanzen und bauen konnte. Nach dem langen Beten und Betrachten schrieb er dann noch Bücher ab, flocht Matten oder verrichtete sonst eine Handarbeit.

Wollte sich nun ein Mönch ein solch' strenges Leben wählen, so mußte er erst öffentlich vor dem Bischöfe, dem Abte und den gesammten Conventualen auf dem Chore der Kirche versprechen, mit Gottes Hilfe auszuharren und den Vorschriften eines solchen Lebens nachkommen zu wollen. Alsdann wurde er in feierlicher Prozession in seine Klus geführt, dessen Thür der Bischof selbst verschloß oder vermauerte. Erst beim Tode des Reklusen wurde dieselbe wieder geöffnet, um einem andern Platz zu machen.¹⁾ Eine oder mehre solcher Klusen waren auch gleich anfangs an das Kloster angebaut; dieselben standen niemals leer. Leider ist uns aber nur der Name eines Reklusen aufbewahrt: es ist Paternus. Derselbe wohnte in einer an die Alexiuskapelle angebauten Zelle fast ein Menschenalter hindurch.

Kein Wunder, daß bei einem solchen Gott geweihten Leben der Ruf der Disciplin und des erbaulichen Wandels den Namen Abdinghof bald in weite Ferne trug; daß es den Klöstern Abte und den Frauenklöstern, wie Gehrden, Willebadessen, Gertrudisberg bei Dsnabrück, Gaukirch in Paderborn, Beichtväter und Pröpste gab, selbst neue Klöster gründete, so daß man es mit Recht als eine „Pflanzschule von Äbten“ bezeichnen kann.²⁾

Und welchen Segen spendete die Abtei nicht in der Nähe und Ferne, und welch' liebevolle Hilfe allein schon durch seine Gastfreundschaft! Damals, wo so Mancher als schuldloses Opfer tyrannischer Willkür großer und kleiner Herren auf Deutschlands Boden umherirrte; wo Pilger von nah und fern die Fahrt nach den hl. Stätten antraten;

¹⁾ Monum. S. Alexio Conf. sacrum etc. Typis Davidis Huberi. Paderb. 1673 H. 8. S. 26.

²⁾ Vita Meinw. l. c. c. 33.

wo Ordensleute, Priester, Bischöfe auf schwierigen Wegen zu dem Orte ihrer Capitel, Synoden etc. zogen: da war Abdinghof der traute Heerd, an welchem so Mancher Aufnahme und Pflege fand. Und mancher Wandrer, der mit beschwertem Herzen die hl. Räume betrat, hat außer der leibl. Pflege auch noch eine andre gefunden: die Ruhe des Gewissens.

Die stets zunehmende Zahl der Mönche, wißbegieriger Jünglinge, welche im Kloster Unterricht suchten; der hin und wieder eintreffende Besuch hoher Persönlichkeiten, selbst der deutschen Kaiser; der stets steigende äußere Aufwand der Prälaten und übrigen Brüder; alles das lockte den Handelsmann und Gewerbetreibenden. Das Kloster wuchs mit jedem Jahre mehr heran und mit ihm die Cultur seiner Umgebung.

In Bezug auf letztere haben wir schon anfangs bemerkt, daß ein sehr großer Theil des von Meinwerk an der Westseite der Stadt geschenkten Hofes nichts war als unkultivirter Boden mit Sümpfen und Morästen, gebildet von der Pader, welche besonders die ganze Gegend der jetzigen Königsstraße, Riesau, Bachstraße überschwemmte.

Und da waren es denn unsre Mönche, die mit rastloser Thätigkeit daran arbeiteten, diese Gegend durch Dämme einzuengen, trocken zu legen und so passende Baustellen herzustellen, wo sich bald Handwerker und andre, die mit dem Stifte in Berührung standen, niederließen. Ebenso hatten die Benediktiner, da sie Ackerbau trieben, eine Menge Knechte nöthig, die natürlich auf dem Grund und Boden des Klosters wohnten. Meinwerk selbst wies den Künstlern an der Westseite des Klosters, zu beiden Seiten der Pader, neben seiner Dienerschaft Wohnungen an.¹⁾ So glich die Abtei bald beinahe einer Stadt und gab so die erste Veranlassung zu ihrer Ausdehnung nach Westen.

Zu dieser den Handelsmann, Gewerbetreibenden lockenden Ansiedelung in der Nähe der Klostermauern kamen noch die vielen theils allgemeinen hohen Feste der Kirche, theils die dem hl. Benediktus, Petrus und Paulus, Felix u. a. insbesondre geweihten, welche die nahe und entferntere Nachbarschaft herbeizogen.

Das beste Zeugniß aber für Abdinghof's segensreiche Wirksamkeit gibt einmal die Freigebigkeit, mit der, wie wir im Verlaufe der Geschichte sehen werden, nicht nur die Nachfolger Bischof Meinwerk's und Kaiser Heinrich's, sondern auch fromme Menschen das Kloster ausstatteten, liegt besonders in den Früchten vor, die aus der Klosterblüthe für Kirche und Gesellschaft herangereift sind.

¹⁾ Vita Meinw. l. c. c. 33.